

Vorhandensein oder Fehlen eines inneren Velums entscheidet, nicht das Vorhandensein eines äußeren Velums, sonst könnte man die Hälfte aller Psalliota in Chitonia umnennen. Wie denn die Existenzberechtigung einer besonderen Gattung Chitonia von der Frage abhängt, ob es völlig ringlose Champignons gibt.

* * *

Zum Schluß noch die Frage: Was kann denn eigentlich bei den Egerlingen als konstantes Merkmal gelten? Die Farbe? Die Schuppenbildung? Die Größe? Die Haltung? Die Stielfüllung? Die Knollenbildung? Die Velumverhältnisse? Die Fleischverfärbung? Der Geruch? Wie sehr alle diese Merkmale variieren, d. h. von den Zufällen der Umweltfaktoren abhängig sind, das habe ich in zehnjähriger Beobachtung an meinem Tintenchampignon zur Genüge verfolgen können. Blicke noch die Sporengroße. Läßt man sie als völlig konstant gelten, wie Ricken das empfiehlt, dann wird man ja bei einer Bestimmung kaum in Verlegenheit kommen, bewegt sich aber oft bedenklich im Kreis der *petitio principii*, wenn Sporenangaben und makroskopisches Bild nicht zusammenstimmen wollen, oder wenn man, wie ich, mitten in einem Ring einwandfreier großsporiger *Psalliota cretacea* Ricken zwei wenig abweichende Formen findet mit den kleinen Sporen von *silvicola*. Ganz abgesehen von den recht abweichenden Sporenangaben Reas und Langes, auch ganz abgesehen von den rein literarisch-historischen Problemen: Die Champignons geben uns Rätsel auf, an denen wir alle miteinander noch eine gute Weile zu raten haben werden. Laßt uns zusammenarbeiten, das ist besser, als auf jemand warten, der uns einmal die Lösung aller Rätsel fix und fertig bescheren wird!

Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

Der schwärzende Rübbling.

Collybia fuliginaria Batsch

= *C. nigrescens* Quél. = *C. succosa* Peck = *C. atramentosa* Kalchbr.

Von B. Knauth, Dresden 20.

Weil dieser Pilz in Rickens *Vademecum* fehlt, beschreibe ich ihn kurz:

H.: erst ledergelb, bald sepiafleckig und ausgetrocknet ganz sepia, fast schwarz, 1—3 cm breit, erst glockig, dann ausgebreitet, stumpf, sehr dünn, erst bereift, dann kahl, Rand gestreift.

L.: erst weißlich, dann ockerlich und sepiafleckig, schwachbuchtig angeheftet, fast gedrängt, ungleich.

St.: erst gleichfarbig, dann sepiafleckig, im ausgetrockneten Zustand fast schwarz, 25—35: 2—3 mm, knorpelig, glatt, kahl, walzig, röhrig.

Fl.: weißlich, wird an der Luft schwarz, wasserreich, ohne besonderen Geruch und Geschmack.

Sp.: weiß, fast kugelig, 4—5:3—4 μ .

Bas.: keulig, 25—30:5—7 μ .

Wächst im Spätherbst und Winter an Nadelholzstümpfen.

Dieser Rübbling, der im Januar 1932 bei Dresden gefunden wurde, möchte mit in die 3. Auflage von Rickens Vademecum genommen werden.

Nehmen Pilze aus dem Erdboden Giftstoffe auf?

Von K. Wünschmann, Chemnitz 15.

Im „Neuen Wiener Journal“ vom 26. Oktober 1925 fand ich folgenden Bericht: „Eine merkwürdige Pilzvergiftung ist nach einer Mitteilung der ‚Pharmaz. Post‘ vorgekommen. In der französischen Stadt Berville ist eine ganze Familie kürzlich einer Pilzvergiftung zum Opfer gefallen. Die Pilze gehörten einer ganz ungiftigen Gattung an, waren aber in einem Terrain gewachsen, das im Kriege mit Giftgasbomben belegt worden war, und hatten aus dem so verseuchten Boden die Giftstoffe übernommen. Zu dieser Feststellung ist das Untersuchungsamt in Metz gekommen, das die Pilze analysiert hat. Von den erkrankten Familienangehörigen, die ins Krankenhaus überführt werden mußten, sind die Eltern und die ältesten Kinder gestorben, während die drei jüngeren Kinder fast hoffnungslos darniederliegen.“

Was meint man dazu ?

Tödliche Strahlenpilzvergiftung.

Der verheiratete Arbeiter Heinrich Götz von Wiesthal bei Rothenbuch erkrankte dieser Tage an einer Entzündung der Mundhöhle und wurde in das Luitpoldkrankenhaus Würzburg eingeliefert, wo eine Strahlenpilzvergiftung festgestellt wurde. Trotz der ärztlichen Anstrengungen konnte der bedauernswerte Mann nicht mehr gerettet werden. Die Angewohnheit, bei Verrichtung von Feldarbeiten ständig einen Grashalm in den Mund zu nehmen, hat Götz das Leben gekostet. (Nürnberger Zeitung 6. 7. 32.)

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde

Nr. 2

3. Auflage

Merkblätter

1932

der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde, Darmstadt
und der Hessischen Landesstelle für Pilz- und
Hausschwamm-Beratung

Bearbeitet von F. Kallenbach und Dr. med. L. Welsmann

Der grüne Knollenblätterpilz, unser gefährlichster Giftpilz.

Die Kenntnis dieses gefährlichsten Giftpilzes ist leider noch viel zu wenig verbreitet, was durch die alljährlich wiederkehrenden Pilzvergiftungen bewiesen wird. Der grüne Knollenblätterpilz ist dabei der Hauptübeltäter. Auf sein Schuldkonto sind die meisten tödlich ausgehenden Pilzvergiftungen zu verbuchen, in manchen Jahren ungefähr 100 Todesfälle in Deutschland.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [11_1932](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Forschungs- und Erfahrungsaustausch 75-76](#)